

schon nun culturfähig gemacht Land als Anpflanzungsgelände. So mußte ein Stück Land, das man mit unsäglichen Mühen urbar gemacht hatte, wiederum aufgegeben werden. Jetzt ist es von Neuem öde. Zum zweiten Male wurden dieselben Mühen notwendig, um neues Land der Cultur zuzuführen.

So entstanden die bekannten transkaukasischen Colonien: Neutiflis, Alexanderdorf, Petersdorf, Mariensfeld, Elisabeththal, Katharinenfeld, Annensfeld und Helenendorf, und erst jetzt beginnen die Bewohner der meisten sich allmählig von den Leiden, Mühen und Entbehrungen zu erholen, während die andern bis jetzt sich noch nicht einer gewissen Wohlhabenheit erfreuen. Trotz der großen Fruchtbarkeit, die dem Schwaben fast mehr wie jedem andern Stamme eigenthümlich ist, hat sich die Zahl der Colonisten nicht vermehrt, und die neueste genaue Zählung bringt nur 500 Familien, also gerade so viel, als damals einwanderten. Noch jetzt sieht man auf den Gesichtern der ältern Leute deutliche Spuren der ausgestandenen Leiden, und während der Schwabe und Schwarzwälder ohne Zweifel einen schönen Menschenschlag bildet, findet man dort nur von Gram undummer gebaute und körperlich häßlich gewordene Menschen. Erst an den Kindern, die seit 6—8 Jahren geboren sind, scheint sich das Naturschöne wieder auszubringen und ich habe jetzt in Transkaukasien eben so schöne Kinder gesehen, wie sie mir aus Schwaben erinnerlich sind. So bedurfte es also hier der langen Zeit von 20 Jahren, ehe sich die Colonisten zu einem Zustande aufschwüngen konnten, von dem aus nun erst ein gewisser Wohlstand möglich wird. Man frage aber jetzt in den sich gleichgebliebenen Colonien, wie z. B. in Helenendorf, selbst die reichsten Bewohner, ob sie ausgewandert wären, wenn sie nur zum Theil die ausgestandenen Leiden gestahnt hätten? Ein großer Theil von ihnen sehnt sich sogar zurück und würde mit Freuden viele Vortheile seiner neuen Lage aufgeben, wenn dadurch die Möglichkeit der Rückkehr gegeben würde. Wenn auch bei den fleißigeren nun allmählig ein materieller Wohlstand, wie er vielleicht im Vaterlande nicht zu erschwingen war, eintreten muß, so wiegen die damit verknüpften Entbehrungen und die mehr oder weniger unsichere Lage ihrer Existenz doch nicht die Annehmlichkeiten der ausgegebenen Heimath auf. Bei dem besten Willen nach Belehrung und Unterricht war es lange nicht oder nur im geringen Maße möglich, sich selbst und die Kinder einigermaßen zu bilden. Das Lesen und Schreiben-Lernen konnte selbst eine lange Zeit nicht ausgeübt werden, da die Colonisten im Anfange zu arm waren und später sich selbst Lehrer und Schulmeister bei ihren eigenen geringen Kenntnissen erziehen mußten. Wenn auch hier wirklich Unglaubliches geschehen ist und vor Allem der Schulmeister in Helenendorf auch bei uns eine Bierde seines Amtes sein würde, so ist der gänzliche Mangel an Volksschreibern dem höheren geistigen Aufschwung geradezu entgegen. Um nur die wenigen Religionen zu erhalten, müssen die guten Leute schon bedeutende Summen aufwenden. Umgeben von Tataren, Armeniern und Grusinen, die aller Cultur feind, auf einer sehr tiefen Stufe der moralischen Bildung stehen, ist ihnen der Austausch der Gedanken und Ideen unmöglich und so können Jahrzehende, ja vielleicht ein Jahrhundert vergehen, bevor eine nur geringe Verbesserung eingeführt wird. Die eigene mitgebrachte Bildung der Colonisten besteht nicht dem Grad, um das Bessere in ihrer jetzigen Lage herauszufinden und die Bewohner einiger Colonien,

z. B. von Alexanderdorf, haben die obwaltenden Hemmnisse noch nicht bekämpft. Ihre Lage hat sich seit der langen Anwesenheit in Grusien um nichts gebessert und ist eben so traurig fast, als vor 20 Jahren. Ein Gleiches hätte wahrscheinlich mit Neutiflis Statt gehabt, wenn die Nähe der Hauptstadt der gesammten kaukasischen Länder, Tiflis, den Bewohnern zur Bereicherung nicht alle mögliche Mittel geboten hätte. Und doch ist der Wohlstand nicht zu der Höhe gediehen, als man den obwaltenden günstigen Umständen nach glauben sollte und es scheint, daß eben die Nähe der Stadt mit ihren zum großen Theil verdothenen Bewohnern nicht vorthelhaft auf die Ankömmlinge gewirkt hat. Wenn es auch einzelne erhebare Ausnahmen gibt, so zeichnen sich die Neutifliser vor ihren Landesleuten durch Hang zur Betrugsucht und Mangel an Ordnung und Arbeitssucht aus. Elisabeththal, Katharinenfeld und Helenendorf zeichnen sich, wie gesagt, durch ihren Wohlstand aus und von ihnen ist die zuletztgenannte Kolonie am Meisten sich selbst gleichgeblieben. Sie bauen alle ihre Bedürfnisse selbst und haben Brod, Fleisch und Wein in Ueberschuß. Aber trotzdem habe ich nicht gefunden, als ich eine Vergleichung mit unseren thüringischen und schwäbischen Dörfern anstellte, daß diese sich in geringerem Wohlstande befänden. Wer fleißig und ordentlich ist, wird auch bei uns, wie jetzt dort, nicht untergehen, und außerdem wird das Unglück bei uns nie so überraschend und schnell erscheinen können, als es dort ist. Krankheiten verbreiten sich rascher und sind besonders bei dem Mangel an Aerzten gefährlicher. Die Zahl der Todesfälle sind vorzüglich im ersten Kindesalter und kurz nach der Mannbarkeit häufiger, als bei uns und das war die Ursache, warum in der langen Zeit von 25 Jahren die Bevölkerung in allen Colonien sich nur gleich erhalten hat. Ich glaube wohl mit Recht, daß vielleicht kein Dorf in Deutschland existirt, dessen Bevölkerung in dieser Zeit nicht zugenommen hätte. Fälle, wie wie sie gar nicht kennen, treten dort oft urplötzlich auf und der ganze Wohlstand eines Dorfes ist mit einem Tage vernichtet. So überfielen im Jahre 1826 die Perser die beiden Colonien Helenendorf und Katharinenfeld und verwüsteten diese nicht allein auf eine furchtbare Weise, sondern schleppten eine große Anzahl der Bewohner Katharinenfelds in schmähliche Gefangenschaft. Wenn die russische Regierung es sich auch nach dem Friedensschlusse angelegen sein ließ, die Unglücklichen zu requiriren und ihre traurige Lage zu verbessern, so sind einige doch spurlos verschwunden. Einer wurde nach und nach durch ganz Vorderasien und Nordafrika bis nach Algier verkauft und dort erst durch Verwendung bei seinem früheren Landesheern, dem Könige von Würtemberg, der Freiheit wiedergegeben. Eine solche Lehre heißt sicher und so erfreut sich wohl Niemand des erreichten Vaterlandes jetzt mehr, als der frühere Slave.

F r a g e

an Juristen und Männer des Buchhandels und der Censur.

In Leipzig ist ein Schriftchen von Ronge, nachdem es vom Censor die Druckerlaubnis erhalten hatte, mit Beschlag belegt worden. Offenbar ist letzteres mit Bezug auf §. 18 der Verordnung, die Angelegenheiten der Presse betreffend, vom 5. Februar 1844 geschehen, wo es heißt, daß „die Censur der von römisch-katholischen Glaubensverwandten verfaßten katholisch-geistlichen Schriften dem katholisch-geistlichen Consistorium zu Dresden und dem domstiftlichen Consistorium zu Bistum